

Leitfaden zur Inklusion

Überlegungen und Vorschläge zum Miteinander-Leben
in unserer Pfarreiengemeinschaft Meppen-Süd

erarbeitet und vorgelegt vom „Gesprächskreis Inklusion“

Meppen, 30. Juni 2014

beraten und verabschiedet vom Pfarrgemeinderat der Propsteigemeinde St. Vitus

Meppen, 24. September 2014

Die von der EU und auch von Deutschland unterzeichnete **UN-Behindertenrechts-Konvention** wird seit einigen Jahren mit großer Aufmerksamkeit beachtet und ist seit 2008 für viele Länder dieser Erde verbindlich geworden. Die Konvention ermöglicht Menschen aller Altersstufen, die mit Behinderungen leben, einen Rechtsanspruch auf die gleichberechtigte Teilhabe am gesamtgesellschaftlichen Leben. Dadurch bedingt wird zuvorderst im sächlich/materiellen Bereich zur Zeit viel getan, um „Barrierefreiheit“ (zum Beispiel in Gebäuden, auf Verkehrswegen etc.) zu schaffen, um so dem Anspruch auf „Inklusion“ (lat.: includere = einschließen) nachzukommen.

Ein gewaltiges Projekt ist unter inklusivem Aspekt der **Umbau der gesamten Bildungslandschaft** zu einem barrierefreien Raum. Das bedeutet: Allen Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen soll der Zugang zu allen allgemeinbildenden Schulen und Bildungseinrichtungen ermöglicht werden. Dies ist eine große Herausforderung, sowohl für die Verantwortlichen in der Bildungspolitik als auch für die Bildungsplaner in Universitäten, Hoch- und Fachschulen und vor allem für die in der Bildungspraxis Tätigen (z. B. in Kitas und Schulen).

Die Umsetzung der Konvention erfordert aber noch mehr: nämlich einen **Umschwung im Denken, Fühlen und Handeln** jeder und jedes Einzelnen. Er bedeutet, Abschied zu nehmen von nur mitleidiger Betrachtung, vom Bestreben nach Aussonderung, ja sogar vom Grundanliegen, Menschen mit Behinderungen lediglich in die nicht-behinderten Gemeinschaften zu integrieren. Vielmehr geht es darum, dass alle Menschen mit Beeinträchtigungen und Menschen mit ungewöhnlichen Lebensentwürfen (z. B. Homosexualität) in ihrer Besonderheit, bisweilen auch Fremdartigkeit, in ihren besonderen Persönlichkeitsausprägungen, ihren Fähigkeiten und Anliegen wahrgenommen, angenommen und respektiert werden als vollwertige Mitgestalter und -gestalterinnen unserer Gesellschaft, in der wir uns mehr und mehr als gegenseitige Bereicherung erleben lernen.

Die Verabschiedung der UN-Behindertenrechts-Konvention ist **für uns Christinnen und Christen ein guter Anlass, uns neu zu besinnen** auf das, was uns durch Jesus Christus, durch sein eigenes Wirken und durch seine Botschaft im Umgang insbesondere mit kranken oder behinderten Menschen vermittelt worden ist. Jesus hat sich als Mensch ansprechen lassen, hat das Vertrauen, welches ihm beeinträchtigte oder in Not geratene Menschen entgegenbrachten, mit großer Offenheit angenommen und mit seiner Liebe erwidert. Jesus Christus ist der Protagonist aller guten Ideen rund um „Inklusion“.

In einer Gemeinschaft von Christinnen und Christen sollte es für die Menschen mit Beeinträchtigungen nicht nötig sein, einen formalen Rechtsanspruch durchsetzen zu müssen. Die Grundüberzeugung, dass alle Menschen von Gott die gleiche Würde bekommen haben, weil alle Menschen Ebenbilder und Kinder Gottes sind, bestimmt den Umgang miteinander und hat praktische Konsequenzen in unserem Alltag.

Sind wir als Christinnen und Christen unter diesen Vorzeichen bereit, folgende Aussagen als Richtschnur zu bedenken und zu unterstützen?

1. Wir alle haben unsere eigene persönliche Ausprägung, mit Stärken und Schwächen und mit ganz unterschiedlichen Begabungen. Uns in dieser Verschiedenheit untereinander anzunehmen und zu respektieren sollte für uns Christinnen und Christen eine grundlegende Selbstverständlichkeit sein. Darin sind die Menschen mit Beeinträchtigungen wie selbstverständlich eingeschlossen (= inkludiert).
Als Mitglieder einer christlichen Gemeinschaft können wir mit einer solchen Grundhaltung unseren spontan oder gezielt gebildeten Gruppen und Versammlungen, unseren Verbänden, Gremien und Arbeitsgemeinschaften ein positiv ausstrahlendes Gesicht geben, nach innen wie nach außen. In dieser Grundhaltung wächst Vertrauen und erfolgreiche Entwicklungen können umso besser in Gang gebracht werden.
2. In einer gemeinschaftlichen Haltung des Respekts, der Akzeptanz, des Vertrauens untereinander werden wir uns ganz selbstverständlich auch den Menschen mit Kopf, Herz und Hand zuwenden können, die man gemeinhin als krank oder behindert bezeichnet. Wir können auf diese Weise offen werden für ihre Situation, ihre Bedürfnisse und Sehnsüchte. Wir werden auch erkennen, mit welcher unerwarteter Ausstrahlung und unerwarteten Befähigungen sich Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen oder ungewöhnlichen Lebensentwürfen

(Homosexualität) in die Gemeinschaft einbringen können. Nicht zuletzt leben Menschen unter diesen Bedingungen oftmals eine vorbildliche Gelassenheit gegenüber den Herausforderungen des Lebens vor, indem sie die Einschränkungen und ihre Folgen im Alltagsleben erst einmal akzeptieren, Verbesserungen ihrer Lage selbst in die Hand nehmen und nicht zuletzt Stärke zeigen im Ertragen von Leid und Schicksal.

- Wir wollen uns im praktischen Alltagsleben von der Überzeugung leiten lassen, dass die gott-gegebene Würde des Menschen mehr ist als die Summe seiner äußerlich wahrnehmbaren Qualitäten und seine wirtschaftlich interessante Leistungsfähigkeit.

Erste mögliche Handlungsfelder für unsere christliche Gemeinde (veränder- und erweiterbare Vorschlagsliste)

Wünschenswerte Ziele bzw. Handlungsfelder	So könnte die Umsetzung sein
<p>Menschen mit Beeinträchtigungen näher kennenlernen,</p> <ul style="list-style-type: none"> - Begegnungen ermöglichen - Hintergrundwissen erweitern - sein eigenes Verhalten reflektieren - Grenzen erfahren und zulassen - die schon vor Jahren initiierte Zusammenarbeit mit dem St. Vitus-Werk u. a. Einrichtungen pflegen - Aktivitäten vernetzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Begegnungen auf den unterschiedlichen Altersebenen anbahnen • gemeinsames Spiel, gemeinsamer Sport, gemeinsame Freizeitgestaltung • Einladungen zu Veranstaltungen von Menschen mit Behinderung wichtig nehmen • mit Betroffenen die Wünsche für inklusive oder exklusive Sakramenten-Spendung besprechen • Angebote von Menschen mit Behinderung ernsthaft prüfen und annehmen • „Hospiz macht Schule“ (Schulprojekt) • Glaubenszeugnis(se)/Predigten zum Thema • im „Gesprächskreis“ weitere Anregungen entwickeln und Aufgabenstellungen annehmen, evtl. delegieren • bedarfsgerechte Angebote schaffen und „Rückzugsräume“ ermöglichen
<p>Menschen mit Beeinträchtigungen etwas zutrauen</p> <ul style="list-style-type: none"> - ihnen zuhören, sie unvoreingenommen wahrnehmen - ihre Charismen entdecken und wirksam werden lassen - sie mit Aufgaben betrauen, ihre Angebote annehmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Ministrantendienst/Lektorendienst • Menschen mit Beeinträchtigungen bei den Gremienwahlen berücksichtigen • Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Gestaltung von Veranstaltungen, Festen aktiv einbeziehen • Menschen mit Beeinträchtigungen in Aufgaben, Projekte und Wirkungsbereiche innerhalb der PG einbeziehen
<p>Barriere-Freiheit auf der sächlichen, materiellen Ebene schaffen</p> <ul style="list-style-type: none"> - in den kircheneigenen Gebäuden - bei Veranstaltungen - durch Einflussnahme bei politischen Entscheidungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Platzangebote in der Propsteikirche (und den Kirchen in Teglingen und Schwefingen) für Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer etc. schaffen • barrierefreies, einladendes Gemeindehaus durch die Renovierung • ggf. an Rats- u. Kreistagssitzungen teilnehmen, Politikerinnen/Politiker ansprechen
<p>Inklusives Handeln auf der ökumenischen Ebene ansiedeln, in Netzwerken stärken</p> <ul style="list-style-type: none"> - überkonfessionellen Austausch anstreben; - christliche Verbände und Gemeinschaften im inklusiven Sinne aktivieren - mit anderen, ähnlichen Interessensgruppen Netzwerke bilden 	<ul style="list-style-type: none"> • Kontakte auf Bistums-, Dekanatsebene anbahnen und pflegen • Betroffene oder mit dem Thema „Inklusion“ befasste Leute anderer Glaubens- oder Interessengemeinschaften zum Gesprächskreis und/oder gemeinsamen Aktionen einladen